

lver. der Adler und aufgedruckt ist. In die barten, erstopfung, den und die ten eine Zeit

lgt. ung l fl. 6. W.

u. Salt.

ng von Gicht, ungen, Kopf, bei allen Verren. Inneren, Erbrechen,

ä. B. Unt. rührt.

berthran von Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).

Brust- und Schläge und gemeinen Er-

Anweisung.

Wien.

nsdrücklich solche ansmarke und

füller und Söhne. r. Nick. Foralburg: alentiny, Apo- stadt: Ferd. eter Eremias; llye: Carl rt, Apotheker; burg: J. B.

(1) 4-52

bestes fl.; (winn)

ntionen, Sorten, tel, Gerren, Luft- im Genre, abme tie

4.

se

en v.

re Zo- nistia bezu-

erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unkontirte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest Hasenstein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garniturzeitung kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr. das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6. B., engl. der Stempel-
gebühren 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Pest bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in München bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brixen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 40. Hermannstadt, Mittwoch den 18. Februar 1885. 101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Februar.

Auf den Rath Ladislaus Bajda's, die ungarischen Blätter mögen ihre Ausfälle gegen die romanischen Journale einstellen, weil dann der gegenseitige Friede wiederkehren werde, antwortet „Kolozsvari Közlöny“ mit dem Hinweis auf die in der „Tribuna“ vom 14. d. veröffentlichten 48 Begrüßungs-Telegramme, welche bestimmt waren, auf dem verbottenen Banket am 10. d. verlesen zu werden. Das Klausenburger Blatt weist ferner auf das Citat der „Tribuna“ aus der Bulareiter „Unitatea Nationala“ hin, welches also lautet: „Für unsere Zwecke nehmen die Dinge jenseits der Berge einen wunderbar guten Gang. Den Rumänen und überhaupt den Nichtmagyaren ist jeder offene Kampf, jeder geistliche Widerstand unmöglich gemacht; man benimmt ihnen jedes Mittel zum Athemholen. Wenn diese Operation der Entwürdigung vollständig sein wird, wird auch der Kampf im Dunklen der Verschwörungen fortgesetzt werden, und wir zweifeln nicht, die Verbitterung und der Haß wird so zusammengepreßt sein, daß sie eines Tages fürchterlicher zum Ausbruch kommen werden als jemals und alle Schöpfungen der ungarischen Wirtschaft von Grund aus sprengen werden. Wir glauben an dieses Ende. Unsere Reiben werden täglich dichter; das erfrent uns, möge es noch so viele Thränen und Leiden kosten!“ — „Kolozsvari Közlöny“ reproducirt sodann die von der „Tribuna“ hierauf gegebene folgende Antwort: „Was die Rumänen wollen? Sie wollen ihr Vaterland und ihren Stamm vor einem großen Unglück bewahren; sie wollen die Möglichkeit zur Befreiung jener krankhaften Tendenzen schaffen, welche unter ihnen als unglückselige Folgen einer ohne genügenden Sinn befolgten Politik entstanden sind.“

Hierzu macht „Kolozsvari Közlöny“ folgende Schlussbemerkung: „Also auf dem Wege zum Ausbruch befinden wir uns. Wenn die Forderungen der „Tribuna“ nicht erfüllt werden, hält sie nicht weiter als Atlas den romanischen Ultra-Preffe vertretene Richtung aus ein solcher Freund? Und dem gegenüber sollen wir den schönen Augen des Herrn Ladislaus Bajda zu Liebe schweigen? Sieht denn Herr Bajda nicht, daß seinen Schülern nicht die ungarische Preffe, sondern das System des ungarischen Staats wehthut; nun wäre ein Verhalten der ungarischen Preffe zum Stillschweigen gleichbedeutend mit einer langjamem Hinmordung des ungarischen Staates. Guter Mann, machen Sie doch keine Dummheiten!“

Der „Deutsche Reichsbote“ hält die Nachricht aufrecht, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Verhandlungen bezüglich Anschließung an den russisch-deutschen Auslieferungsvertrag stattfinden. Der intimitre Vertrauensmann des russischen Hofes, Ratkoff, behauptet in den „Moskowskija Wiedomosti“, man habe Grund, anzunehmen, Oesterreich-Ungarn werde sich jetzt dem russisch-deutschen Auslieferungs-Vertrage gegenüber viel nachgiebiger zeigen, als in den Jahren 1881 und 1882; Bismarck werde gleich nach der Annahme der Convention durch den preussischen Landtag mit diesbezüglichen Vorschlägen an Oesterreich-Ungarn herantreten.

Die Frage der Form, in welcher das zwischen den Mächten erzielte Einverständnis in Betreff der finanziellen Seite der ägyptischen Frage zu äußerem Ausdruck gebracht werden soll, ist derzeit noch eine offene; doch scheint es, daß eine diesbezügliche Convention geschlossen werden wird, die, was die seitens der Mächte zu übernehmende Collectivgarantie für das Anlehen 9 Millionen Pfd. St. betrifft, den respectiven Parlamenten vorgelegt werden wird.

Der „Popolo Romano“ erklärt, die dritte Expedition werde auch die letzte sein. Sie werde am 19. oder 20. auf den Dampfern „Washington“ und „Birma“ abgehen. Gleichzeitig kommt aus Bari die Nachricht, daß die Packetboote „Ortigia“ und „Principe Ottone“ be-

schl erhalten haben, ihre für Konstantinopel bestimmten Waaren sofort auszuladen und bis auf neuen Befehl in Bari vor Anker zu bleiben. Zu gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Prinz Thomas von Genua nach seiner Ende des Monats erfolgten Rückkehr aus England das Flottencommando im Mittelmeere übernehmen werde. Es bestätigt sich, daß das Commando der Truppen in Afrika dem General Longa anvertraut wird. — „Popolo Romano“ meldet: Zur endgiltigen Completirung der italienischen Garnisonen im Nothen Meere geht die dritte Expedition, bestehend aus 1400 Mann, behufs Verstärkung der Garnison in Massauah am 19. und 20. Februar ab. Die zweite Expedition ist als Garnison für Assab bestimmt. Die gesammten italienischen Truppen im Nothen Meere betragen sonach aus 3200 Mann. Man glaubt, die dritte Expedition werde ein General befehligen. Die dritte Expedition wird sich nach dem 22. Februar in Neapel einschiffen. Die „Maffegna“ erklärt, eine vierte Expedition wird nicht vorbereitet, da die nach Afrika gesandten Streikräfte ausreichen.

Eine Zulschrift der „Pol. Corr.“ versichert, daß sich in Folge der seitens Italiens in Konstantinopel abgegebenen Erklärungen die italienisch-türkischen Beziehungen wieder vollkommen gut gestaltet. Italien sei entschlossen, über die Grenze seiner bisherigen Action im Nothen Meere nicht hinauszugehen, sofern es nicht durch Gründe der Sicherheit absolut gezwungen werden sollte. Eine Cooperation Italiens im Sudan wurde bisher von England nicht begehrt und dürfte auch in Zukunft nicht begehrt werden. Treu den vom Minister Mancini in der Kammer abgegebenen Erklärungen, werde Italien sich Allem fern halten, was die Rechte Dritter zu verletzen, das Verhältniß zu den Centralmächten zu trüben und die Finanzen Italiens zu gefährden vermöchte.

Die Gerüchte über den Abschluß einer englisch-italienischen Allianz entbehren der Begründung. Lord Granville hat kürzlich auf eine Depesche des italienischen Cabinets nur die Erklärung abgegeben, daß England gegen eine italienische Expedition zum Zweck des Schutzes seiner Unterthanen in Massauah und den angrenzenden Districten nichts einzuwenden habe. Bezüglich einer militärischen Cooperation Englands und Italiens im Sudan ist aber absolut keine Vereinbarung getroffen worden und das türkische Cabinet ist einer solchen auch durchaus nicht geneigt. Dagegen dauern die Unterhandlungen mit Hassan Fehmi Pascha noch fort und wenn das englische Cabinet überhaupt auf die militärische Mitwirkung einer fremden Macht reflectiren sollte, so käme eher die türkische Cooperation in Betracht. — Die Veröffentlichung der diplomatischen Correspondenz über Neu-Guinea seitens der deutschen Reichsregierung hat insbesondere wegen des vom Fürsten Bismarck angeschlagenen scharfen Tones vielfach böses Blut gemacht.

Die Meldung, daß Fürst Orloff sich nach Berlin nur begeben werde, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen, ist unbegründet. Es hängt von den Erfahrungen ab, welche Fürst Orloff nach seiner Rückkehr nach Berlin in Betreff der Wirkungen des dortigen Klimas auf seinen Gesundheitszustand machen wird, ob der genannte Staatsmann, auf dessen Verbleiben in Berlin man in russischen Regierungskreisen hohen Werth legt, diesen Posten verlassen oder definitiv behalten wird. Demnach erscheinen alle Angaben in Betreff eventueller Nachfolger des Fürsten Orloff als absolut verfrüht, da man in maßgebenden Kreisen keinen Grund hatte, sich mit der Frage der Ersetzung des Fürsten Orloff zu beschäftigen.

Das rumänische neue Cabinet ist folgenderweise zusammengesetzt: Bratianou Präsidium und Inneres, Campineanu Aeußeres, Sturdza Unterricht und Cultus, Lecca Finanzen, Nacu Justiz, Stolojan Handel, General Falcojanu Krieg, General Radu Mihai öffentliche Arbeiten.

Ein Uas des Königs Milan verordnet auf Grund des Beschlusses der Stupina das Ansehtreten des neuen Steuergesetzes und des hierauf bezüglichen Modus der Steuererhebung.

Die bekanntlich von gewisser Seite auf politische und religiöse Motive zurückgeführten Unordnungen und Gewaltthatigkeiten in Macedonien und Albanien sind lediglich auf Viehraub und andere Räuberereien zurückzuführen. So verhält es sich mit dem Ueberfalle eines kleinen Dorfes nahe bei Köprili durch eine Horde Dibraner und mit dem Ueberfalle des Dorfes Lubinje, etwa zwei Stunden von Pristina, durch mohamedanische Räuber aus den Bergen. Eine anomale religiöse Bereiztheit der Mohamedaner gegen die Christen existirt nicht.

Journalstimmen über den Breßproceß der „Tribuna“.

Wo Jeder haßt, dort kann Carlos „Kolozsvari Közlöny“ nicht lieben, könnte die bekannte Stelle aus Schiller's bekanntem Stück travestirt lauten, denn Carlos am Szamos-Mauzanarcs schreibt: „Die Hermannstädter Geschworenen sind sich treu geblieben, wieder haben sie einstimmig ein freisprechendes Verdict in dem Breßproceß der „Tribuna“ ausgesprochen, welchen der k. Anwalt gegen die Aeußerung jenes Blattes angestrengt hatte, daß der Kampf zwischen dem ungarischen Staat und dem Rumänenthum mit der Vernichtung der einen oder der andern Partei enden müsse und daß deshalb die Rumänen sich mit den Feinden des ungarischen Staates verbünden müßten, damit nicht sie vernichtet würden.“

Möge also die Vernichtung den ungarischen Staat treffen — und die Hermannstädter Geschworenen sagen dazu einstimmig: möge sie ihn treffen.

Die Falle, welche die wallachischen Zeitungsschreiber den Geschworenen deutscher Junge gelegt hatten, um sich ihre freisprechenden Stimmen zu sichern, war zwar ziemlich primitiv, entsprach aber vollständig ihrem Zweck — die Meise ist auf den Kürbiskern gegangen.

Es ist nämlich bekannt, daß die für die Volksfreiheit lobenden Gefühle der „Tribuna“ der Umhand empört hatte, daß die Verhandlung in dem Kleeberg-Marlin'schen Raubmordproceß magyarisirt geflossen war und daß dieses Blatt diese magyarisirte Verhandlungssprache als einen Kampf auf Leben und Tod dargestellt hatte, aus welchem sich die Fremdsprachigen nur retten könnten, wenn der Staat zu Grunde gehe.

Sowohl jene Raubmörder, als die jetzigen in Beschuldigung Angeklagten haben sich zwar in ihrer eigenen Sprache äußern und verteidigen gekonnt, das Urtheil ist in beiden Fällen zwar auch in der Muttersprache der Betreffenden erklärt worden und obwohl die Lecture anlässlich des Straffalles die Wallachen betraf, so wurde doch der sogenannte Kampf auf Leben und Tod, in diesem Falle gegen die Sprache des großen Deutschthums in der Criminalverhandlung, und so gebietet sich die feurigen Anhänger der Volksfreiheit, die wallachischen Zeitungsschreiber, auch als die Vorkämpfer des Großdeutschthums und konnten so vor den deutschen Geschworenen auf ein freisprechendes Votum auch rechnen.

Sie haben gut gerechnet — aber ob die Geschworenen deutscher Junge damals in einer prudenten und circumspecten Weise sich genommen, als sie so in die Falle gingen, das ist eine andere Frage.

Denn hoffen sie etwa, daß das Ergebnis derartiger Schwurgerichtsvota das sein werde, daß die ungarische Gesetzgebung den Charakter des ungarischen Staates fallen lasse, ihre Nationalitäts-Zustitzgesetzgebung abändere und besondere Gerichtshöfe für die deutschsprachigen Herren Raubmörder und wallachischen Zeitungsschreiber errichten werde?

Dies hoffen doch auch vielleicht sie selbst nicht, denn dies würde schon ein so großes Maß von Wölfinn bei ihnen voraussetzen, dessen wir sie zu verdächtigen selbst nicht geneigt sind. Und dies können sie um so weniger hoffen, weil die ungarische Regierung und die Mehrheit der ungarischen Gesetzgebung niemals ein Geheimniß daraus macht, daß es ihre entschiedene Absicht ist, gerade auf dem Gebiet des Preßgerichts solche Aenderungen zu treffen, welche in erster Reihe dienlich sind in

Feuilleton.

Fastnachtsszenen in Rio de Janeiro

von J. von Binzer.

(Schluß.)

Auch ist es sehr verächtlich, Ihnen von dem Faschingauszuge zu erzählen, den ich in demselben Jahre von dem ziemlich geschützten Balcon einer besetzten Familie mit anah, aber die Anspielungen auf die innere Politik Brasiliens und die Tagesereignisse Ries liegen uns hüben noch zu fern. Auch sind mir die Einzelheiten entschwunden und ich erinnere mich nur, daß alles sehr hübsch war, daß man verhältnißmäßig wenig naß wurde, weil der Zug nicht beworfen werden durfte, daß ich aber trotzdem nicht aus der Gänsehaut herauskam wegen der Geschichten eines neben mir stehenden Franzosen, bei denen ein deutscher Lehrer, der wegen eines herausfordernden Cavolochs in der Faschingzeit vor einigen Jahren schließlich von zwei heftigsten Negern erfäßt und in eine mit Wasser gefüllte Wademanne geschleppt worden war, worauf er die Cholera bekommen, und ein Engländer, der sich aus der Spritzflasche und Palschali-Eiern das gelbe Fieber geholt hatte und daran gestorben war, die Hauptrolle spielten.

Wie gesagt, ich lasse alle die Versuchungen hinter mir, und mit eiler Selbstverleugnung berichte ich lieber noch von einer andern Scene meines ersten Carnevals in Brasilien, die mir selbst zwar wiederum keine hervorragende erhabene Rolle zufallen läßt, aber desto besser jenes Volksthümliche charakterist, was Jedermann so angenehm ist und das man so interessant findet, so lange es Andern passiert.

Mehrere Tage nach jener ersten Erfahrung in brasilianischen Fastnachtsscherzen wagte ich mich nicht aus dem Hause, doch verbrachte ich sie nicht müßig. Einestheils hatte ich einen sich kräftig entwickelnden Schnupfen zu pfeifen, andertheils vergrübelte ich halbe und ganze Stunden über Mittel und Wege, wie der herrschenden Tollheit am besten zu begegnen sei. Ich sah mir bekannte brasilianische Herren die Straße

entlang wandern, eigens zum Zweck dieses wässerigen „Amusements“, einen Regierungen hinter sich, der in einem mächtigen Korbe die Eier bereit hielt (einer erzählte mir nachher, er habe an einem Tage für 400 Franken Eier verschleudert!). Damen zeigten sich auf der Straße fast gar nicht, doch erwiderten sie von den Balcons aus tapfer die Salven der unten passirenden Bekannten. In den Pferdebahnen fürchtete ein Jeder einen Neben, und wenn man eben anfing, seinen Nachbarn mit ein wenig mehr Vertrauen zu betrachten, so fuhr man im nächsten Moment entsetzt zusammen, da der Hintermann mit einem wahrhaft blödsinnigen Polegma einem ein ganzes Fläschchen Wasser in den Kof-trogen laufen ließ. Ich zitterte auf meinem Balcon und fühlte mich bei offenen Fenitern sogar im Hintergrunde meines Zimmers nicht sicher. Mit Wehmuth gedachte ich an das „Deltüg“ der Matrosen, fühlte, daß ich im Stande gewesen wäre, eine Tollheit der andern entgegen zu setzen und in einem solchen Anzuge auszugehen, hätte ich einen befehlen, und beschloß endlich (ich konnte ja die Geschichte von dem deutschen Lehrer noch nicht), für eine Einladung, die mich zu einer besetzten deutschen Familie rief, mich einer geschlossenen Droschke zu bedienen und mich für das Ein- und Aussteigen obendrein mit Regenmantel, breitrandigem Schlapphut und entoutcas in Vertheibigungszustand zu setzen. In der Stadt traf mich beim Einsteigen nur ein einziges Ei, das machtlos an meinem Waterproof zerplatze, und mit bohnlackelndem Triumph fuhr ich durch die Straßen, wo Hunderte von Eiern herüber und hinüber flogen, grinsende Commis und lachende Buben kübel voll Wasser auf die Vorübergehenden gossen und lachende oder keifende Menschen sich das edle Raß aus den Kleidern schüttelten. Ja, wie sicher war ich dagegen in meinem geschlossenen Wagen!

Plötzlich hieltten wir still.
Keine Seltenheit bei den engen Straßen drüben.
Ich beunruhigte mich nicht im Geringsten: wir waren ja nur wenige Häuser mehr vom Ziele.
Alein wer beschreibet mein Entsetzen, als der Rutscher plötzlich den Schlag öffnete und mir ankündigte, das Pflaster sei in dieser ganzen Straße auf-

gerissen, er dürfe und könne nicht weiter fahren, und ich müßte die wenigen Schritte zu Fuß machen. Ich glaube, mir fräute sich das Haar unter dem Dreitränberigen, der Sturz aus dem Gefühl triumphirender Sicherheit in die jämmerlichste Wiederholung jenes bereits erzählten Freigheitsanfalles war ein beäufend rapider. Doch mein Schicksal wollte es, ich stieg aus. Bereits hatte der Wagen neue Varianten jener schon öfters beregten impertinent heiteren Gesichter um sich gezogen, ein halbes Duzend Eier begrüßten mich, als ich mich noch halb im Wagen befand. Doch mein Vertheidigungs-Costüm machte mir Muth, ich spannte meinen grauleinernen Entoutcas auf und schritt eilig zu. Ob, ich Aermster, hätte ich des Franzosen Gesichts eber gekannt! Gerade dies, mein Costüm, wurde mein Verderben. Ungeheurer Jubel begrüßte den langen waterproof, den breitrandrigen Hut wie den grauen Entoutcas, und ein Regen von Eiern suchte sofort seinen Weg unter den legeren. Wenn ich nach der einen Seite hin meine Augen mit ihm schützte, traf-n wohlgezielte grüne, gelbe, und rothe Eier meinen Nacken, und als ich mich dann, ihn nach der Straßenseite zulehrent, an den Häutern entlang zu dröhen suchte, kam dem Dreitränberigen der volle Genuß eines großn Steinkugels voll Wasser zu Gute, mit dem mich eine hohe Donna von oben her begrüßte.

Da ergriff mich eine wahre Verferkermuth. Ich stürzte auf eine Negerin zu, die ein ganzes Theebrett voll Eier zum Verkauf feil hielt, griff mit beiden Händen hinein und verteidigte mich unter dem Jubel meiner Angreifer mit blinder Raserei, zu der die stoische Ruhe, mit der die Negerin die von mir entnommenen Eier zählte, einen erhabenen Gegensatz gebildet haben muß. Ich warf ihr ein Papiergeld hin, das die Eier richtig bezahlte, und als ich mir auch die Taschen vollgestopft hatte, bewerkstelligte ich kämpfend einen möglichst geordneten Rückzug bis an die Hausthür meiner Freunde, den grauen Entoutcas jedoch als Trophäe in den Händen meiner Feinde zurücklassend.

Meine deutschen Freunde empfingen mich in bester Laune. „s macht Ihnen auch Spaß, sehe ich,“ schmunzelte der alte Herr. Sie hätten mich vom Balcon aus beobachtet. „Ja, ja, man kommt auf den Geschmack dabei.“

Betreff der Agitationen gegen die Integrität des ungarischen Staates und gegen die Rassen und Confessionen, ähnliche Scandale wie den Hermannstädter zu verhindern.

Und wie sie hierüber im Meinen sein können, so können sie auch darüber nicht den geringsten Zweifel hegen, daß die öffentliche Meinung der Nation selbst noch viel weiter geht, als die Regierung zu gehen beabsichtigt und es gar nicht sicher ist, ob auch diese Regierung wird stärker sein können, als diese unbezweifelbare Strömung der öffentlichen Meinung, besonders nachdem die Nationalitäts-Regereien in immer unerbittlicher, kühnerer und schamloser Weise sich breit machen, indem sie immer mehr und weiter gehende Angriffe gegen die Verfassung, das Gesetz und unsere Nation richten, so daß es nicht eben ein Wunder sein wird, wenn ein zum Waschkübeln passendes Handtuch vom Nagel herabgelangt wird.

Oder rechnen die Nationalisten vielleicht darauf, daß sie internationaler Assistenten würden theilhaftig werden? Daß Bismarck, der Germanisator vom Elsaß, und Rumänien, welches auch noch die fremdsprachigen Firmatafeln verbietet, der Gerichts- und Schwurgerichtsverhandlungen wegen interveniren werde? Daß die in ganz Europa anschwellige Reaction, welche der Anarchie gegenüber den Belagerungszustand einzuführen sich ansetzt, die allfälligen Zwangsmaßregeln Ungarns mißbilligen werde, nachdem schon auch England und Frankreich dem Beispiel Deutschlands und Oesterreichs in der Einschränkung der persönlichen Freiheit folgt, wenn die Regierungen von Berlin und St. Petersburg einen Vertrag bezüglich der Anstieferung politisch Angeklagter schließen, und die Blätter schon darüber streiten, ob Rußland einen Antrag eines ähnlichen Vertrages in Wien, ja sogar in Budapest gemacht habe oder nicht?

Der ungarische Staat kann das freisprechende Hermannstädter Verdicht sehr, sehr leicht verschmerzen, aber der Triumph, welchen die „Tribuna“ den in die Halle gegangenen Hermannstädter Geschworenen zu verbanten hat, wird in seiner Wirkung gerade das entgegengesetzte Ergebnis von dem erzielen, was die Herren Zeitungschreiber und Geschworenen erwartet haben, denn er dient der öffentlichen Meinung und den extremen magyarischen Parteien nur als ein neues Argument dazu, um von der Regierung bezüglich der Aenderung des Verfahrens nur um so viel mehr und größere Strenge zu fordern, und die Regierung, wie mächtig immer sich Tisza nennen mag, kann sich dem Druck der öffentlichen Meinung nicht verschließen, sondern sie wird gezwungen sein, derselben nachzugeben und diese Nachgiebigkeit wird wahrlich nicht nach dem Geschmack der Wallachen und Deutschsprachigen sein. Aber sie wollen es, wie es scheint, so und jeder bekommt das, was er sucht.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 16. Februar.

Als erster Redner sprach heute Moriz Jokai über die Oberhausreform. Fünf Viertelstunden lang genoß das dichtbesetzte Haus, genossen die vollgeproppeten Galerien das Vergnügen, in dem großen Dichter zugleich auch einen wirklichen Liberalen und ehrlichen Demokraten sprechen zu hören. Von Beifallsstürmen wurde er von allen Seiten umhüllt und erwiderte Zwischenrufen auf der anderen Seite von Minute zu Minute unterbrochen, läßt er besonders an den Enunciationen der Duumvirn der gemäßigten Opposition erbarmungslose Kritik. Die Sätze „Graf Apponyi liebt die Demokraten, doch läßt er sie nicht zu Tische“ oder „das ist ein Demokrat, der auf dem Markte große Worte verkauft und Stimmen dafür kauft“ waren von zündender Wirkung. An geistreichen Apercus und frappanten Sentenzen überreich, schloß die Rede mit einer Bloßlegung der Tendenz, die der Apponyischen Parangue un das Oberhaus zu Grunde lag und unter tiefer Bewegung des gesammten Hauses citirte Redner das übermüthige Wort: „sint ut sunt aut non sint“, das der Papsit den Forderungen auf Reform des Jesuiten-Ordens entgegengeleitet. Der Jesuiten-Orden wird seine alte Machtstellung nicht wieder erreichen und so würden auch die Magnaten es sein, welche die Folgen zu tragen hätten, wenn sie sich der Reform des Oberhauses widersetzen sollten. Die enthusiastische Stimmung, in welcher die gesammte Rechte den Ausführungen des erleuchteten Dichters bis an's Ende folgte und die tiefgehende Bewegung, welche die ernste Warnung am Schluß hervorrief, sie waren ein Beweis dafür, daß die Richter, welche der Rede angehört, Helle verbreitet über die großen Principien, welche der faszinirende Zauberer der gemäßigten Opposition mit seinen oratorischen Künsten zu verbundeln bemüht war.

Gabriel Ugron — der nächste Redner — hatte heute keinen glücklichen Tag. Nach dem edlen Pathos und der vornehmen Miße der Jokai'schen Reichsamkeit, konnten die leidenschaftlichen Ausdrücke dieses Heißhorns der äußersten Linken keinen allgemeinen Eindruck erzielen, wenigstens die kühnen Bilder und Vergleiche, deren sich der Redner bediente, im ersten Augenblicke ebenso verblüffen mußten, wie die der Regierung gemachten sonderbaren Unterstellungen. Die äußerste Linke lobte freilich ihrem Demosthenes die gründliche Vernichtung Philippus alias Tisza mit demonstretivem Beifall und sie zog mit ihm hinaus auf die Couloirs, um dort ihren Siegesjubel ungehört feiern zu können.

„Ach ehe ich antworten konnte, rief das blondlockige Mädchenlein: „Ach ja, es ist zu amüßant, wir wollen uns heute nach Tisch auch mit den Nachbarn einen Scherz machen,“ und damit wies sie freudestrahlend auf einen von mir überseheneu Tisch voll von Eiern, Spritzfläschchen und Kübeln. — Für den Bruchtheil einer Secunde hatte ich wiederum den Impuls der Flucht, dann brachte diese unvermuthete Situation plötzlich eine vollständige Umwandlung der Gefühle in mir hervor. Ja, wir wollten einen „Scherz“ haben, einen gewaltigen „Spok“, nun wollte ich mich rächen für all' die wässrige Unbill, die ich bereits erlitten, sie sollten mich haufen sehen in den Eiern, den Fläschchen, den Kübeln. . . . ich lachte so gewaltig, daß meine kleine Landsmännin mich ganz erschrocken ansah. Die Maßzeit war kurz aber heiter, und ich erinnere mich als etwas Besonderes an ihr nur, daß es mir oft ungeduldig in den Fingern juckte nach den Postkutsch-Eiern im Zimmer nebenan. Und dann?

Ja lieber Leser, da fragst Du mich zu viel! Ich habe von dem Folgenden nur eine verworrene Erinnerung an Wackseier, Spritzfläschchen, prustende Menschen, Gesichter, die sich in den plöcklichsten Uebergehungen des Ausdrucks bewegten, Kübel voll Wasser, triefende Kleider und Haar, aufsteigende Dampfen, lachende Männer, jauchende Straßenjungen, an Wackseier in den Gardinen und Wackseier auf den Fußböden, schwimmende Balcons, einen Kampf von oben nach unten, von Haus zu Straße, von Balcon zu Balcon, zwischen Bekannten und Unbekannten, Vornehm und Gering, und überall und immer wieder viel, viel Wasser.

Zum Schluß schwebt mir noch ein trockener Anzug meines deutschen Wirthes vor, einige Gläser heißen, starken Broggs und ein Nachtlager im Hause meiner Landesküster, damit „mein Tuchanzug bis morgen wieder trocken.“

Etwas klarer ist mir dann das Factum, daß mein Tuchanzug sich dessen entschieden geweiheit hatte, und ich mich am nächsten Tage entfernte in dem Waschanzug meines jocalen alten Freundes, der beim Abschied meine Hand und sich selber schüttelte und durch die gemüthlichste aller lachenden Miene hindurchwürgte: „Gott straf' mich, Sie haben gestern ehrlich Ihren Mann gefanden!“

In seiner ruhigen und sachlichen Art widerlegte dann Peter Busbach, als Vertreter des bürgerlichen Elements, die von Apponyi gegen das Ernennungsprincip geltend gemachten Gründe und wies besonders darauf hin, daß die Vertreter der Wissenschaft und Fachmänner aller Art, die unter den heutigen Verhältnissen so schwer in's Parlament gelangen, nur auf dem Wege der Ernennung in's Oberhaus ihre werthvolle Unterstützung der Legislative zur Verfügung stellen können. Nun unterzog sich August Pulsky der undankbaren Aufgabe, den Beschlußantrag seiner Freunde und ehemaligen Parteigenossen zu verteidigen. Die Ernennung ist keine demokratische Institution und die Ernennung lebenslänglicher Mitglieder sei nirgends von der Demokratie ausgegangen. Keinesfalls aber dürfe man zahlreiche Mitglieder ernennen, denn dieselben sollen nicht durch ihre Zahl, sondern durch ihr Ansehen wirken. Hingegen wäre das Wahlprincip zu empfehlen. In den municipalen Wahlkörpern seien auch die neuen gesellschaftlichen Elemente vertreten und die städtischen Municipien würden auch entsprechende Vertreter senden.

Der reiliche Theil der einstündigen und ziemlich aufmerkjam angehörten Rede war polemischer Natur und suchte den Standpunkt der gemäßigten Opposition gegen die Anschuldungen der Rechten zu verteidigen.

Zum Schluß wandte sich der heute stimmlich sehr gut disponirte Redner gegen die jüngsten Aeußerungen des Minister-Präsidenten und ließ seine Ueberrzeugung zu hören, effectvoll ausklingen. Alle zwölf anwesenden Mitglieder der gemäßigten Opposition beglückwünschten August Pulsky zu seinem großen Erfolg.

Hiermit war die Sitzung nach 2 Uhr zu Ende.

Juland.

Budapest, 15. Februar. Morgen, Montag, werden beide Häuser des Reichstages Sitzungen halten. Die Mitglieder des Oberhauses versammeln sich um 11 Uhr Vormittags zu einer Conferenz, um halb zwölf Uhr aber beginnt die öffentliche Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Specialberathung des Budgets und eventuell, wenn nämlich ein Dringlichkeitsantrag gestellt werden sollte, auch der Gesetzentwurf über den Solonker Gerichtshof und die Vermehrung der Bezirksgerichte. Im Abgeordnetenhaus, das diesmal auf die letzten Jahrestage keine Rücksicht nimmt, wird die Generaldebatte über die Oberhausreform fortgesetzt werden. Die Sitzung beginnt in üblicher Weise um 10 Uhr; als erster Redner wird, wenn nicht irgend eine Aenderung eintritt, Jokai sprechen.

Wien, 16. Februar. Das in Aussicht stehende Socialisten-Gesetz hat unter den Arbeitern große Erregung hervorgerufen. Diese Stimmung tritt besonders in den Versammlungen zu Tage, welche von den einzelnen Gewerkschaften einberufen wurden, um die Auflösung dieser Verbindungen zu beschließen. Heute haben die Sattler und Buchbinder die Auflösung ihrer Fachvereine beschlossen. Im Laufe der vorigen Woche haben sich die Gewerkschaften der Metallarbeiter, Eisenfieder und Zutteralbmacher aufgelöst und für die nächste Woche sind aus dem gleichen Grunde mehrere Arbeiterversammlungen einberufen. Die Konsequenz dieser Vorgänge ist eine große Nothlage in den Arbeiterkreisen, da eine große Zahl arbeitsunfähiger Vereinsmitglieder dadurch ihrer Unterhaltungen beraubt wird und einer trostlosen Zukunft entgegengeht.

Yemberg, 15. Februar. Erzbischof Jissakowicz, Metropolit von Berewer Sembratowicz und Bischof Dunajewski begeben sich heute nach Wien zur Conferenz der österreichischen Bischöfe, in der auch die Congruenzfrage Gegenstand der Verhandlung bilden wird. Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Wilnaer Domcapitel an die Regierung eine Anfrage gerichtet, ob an Stelle des seines Amtes entsetzten und nach Sibirien verbannten Bischofs Hryniewicki ein Coadjutor gewählt werden soll. Vom Verfahren gegen den Bischof wurde bisher dem Domcapitel officiell keine Mittheilung gemacht.

Russland.

Berlin, 15. Februar. Kaiser Wilhelm wird heute Abends den beim österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Emerich Széchenyi stattfindenden Ball besuchen. — Heftige Blätter drachten nach der „Morningpost“ die Nachricht, der Kronprinz habe an den König von Italien folgende Depesche abgesandt: „Die freiwillige Kundgebung Italiens in dem gegenwärtigen Augenblicke, nach der Nachricht aus dem Sudan, ist ein neuer Beweis, daß das italienische Volk keines edlen, großherzigen Souveräns würdig ist.“ — Der „Reichsanzeiger“ erklärt diese Nachricht als unbegründet. — In der gestrigen Sitzung der Commission der westafrikanischen Conferenz wurde die Berathung über die der Schlußacte zu gebende Form fortgesetzt. Die nächste Commissions-Sitzung findet am Montag statt.

Paris, 15. Februar. Die Kammer beendigte die Generaldebatte über die Vorlage betreffs der Getreidezölle und beschloß mit 364 gegen 136 Stimmen, in die Specialdebatte einzugehen. Hierauf wurde die Berathung der Gegenprojecte begonnen. Die Kammer vertagte sich schließlich bis Donnerstag. — Neun Anarchisten standen gestern als Verantworte des Meetings vom letzten Montag vor dem Justizpolizeigericht. Sieben derselben wurden zu dreimonatlichem, einer zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt. — Laut einer Depesche des „Temp“ aus Aden sind in Harar Unruhen ausgebrochen. Die Somali's revoltiren gegen die ägyptischen Truppen. Die italienischen Colonisten suchten um sofortigen Schutz bei ihrer Regierung an.

Rom, 15. Februar. Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Aden vom 15. Februar. Ein sachsen von Zellah eingetroffener englischer Dampfer demontirt die Geräthe über den Ausbruch des Aufstandes in Harar. — Dem „Piccolo“ zufolge machte Italien bei den englischen Verhandlungen nur Vorbehalte für den Fall, als die englischen Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, mit welchem Italien durch eine bis 1887 dauernde Allianz verbunden ist, collidiren sollten.

Petersburg, 15. Februar. Das „Journal de St. Petersburg“ bezeichnet die Gerüchte über ein neues russisches Anlehen als unbegründet. Der Finanzminister verfüge über bedeutende Summen.

Sophia, 15. Februar. Die Sobranje wurde mit einer Thronrede geschlossen.

Bularest, 15. Februar. Der Vicepräsident des Senats Basil Alexandri wurde anstatt des demissionirten Balaceanu zum Gesandten in Paris ernannt.

Kairo, 15. Februar. Einer Depesche Wolseley's zufolge berichtet ein Augenzeuge, daß die Aufständischen am 26. Januar in Chartum eindrangen. Gordon, welcher nach dem österreichisch-ungarischen Consulat ging, wurde durch eine Salve getödtet. Der österreichisch-ungarische Consul wurde in seiner Wohnung getödtet und der griechische Consul gefangen.

Shanghai, 15. Februar. Es ist das Gerücht verbreitet, daß zwischen den französischen und chinesischen Schiffen in der Gegend von Cheipos ein Kampf stattgefunden habe. Das Resultat ist noch unbekannt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Februar.

(Grenzsperrre gegen Rumänien gänzlich erloschen, ist die enge Grenzsperrre gegen Rumänien mit Verordnung des k. u. k. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe vom 9. Februar 1885, Z. 6677 aufgehoben worden, und treten § 11 und 12 des XX. Gesetzbuchs vom Jahre 1874 in Wirksamkeit. Die Einfuhr von Hornvieh ist nach Gesetzartikel XXVI vom Jahre 1880 nicht gestattet. Alle auf Einfuhr von Hätern, ungewaschener Wolle und Desinfektion der Holzproducte bezüglichen Verordnungen bleiben in Kraft und Wirksamkeit.

(Personalnachricht.) Se. Excellenz der gr.-or. Erzbischof und Metropolit Miron Roman ist in Angelegenheit der Gossdud'schen Stiftung nach Budapest gereist.

(Das Schüler-Concert) des Violin-Lehrers Franz Cerny findet heute Mittwoch, den 18. v. M., im Saale „Zum römischen Kaiser“ statt. Anfang 7/8 Uhr Abends.

(Recitator Professor Wilhelm Voebell) hält heute im Musikvereinsaal einen Vortrag. Das Programm zu demselben ist folgendes: I. Theil: Wilhelm Tell, Schauspiel von Schiller, frei aus dem Gedächtniß recitirt. Tell's Apfelschuß — Monolog — Gessler's Tod. — II. Theil: „Mojegger“: Die ägyptische Zimternis bei Gass- beleuchtung. Die Naturgeschichte der Wäddenjahre.

Preise der Plätze: Cercle-Sitz 1 fl., Sperrsitze 60 kr., Erste 40 kr., Studenten 25 kr. — Karten sind in A. Schmeidke's Buchhandlung und Abends an der Cassa zu haben. — Anfang 7 Uhr.

Ueber seinen Erfolg in Kaschau schreibt die „Kaschauer Zeitung“: „Der Recitator Herr Professor Voebell aus Wien hielt gestern Abend im großen Saale des Grand Hotel Schollthösz vor einem zahlreich erschienenen distinguirten Publicum seinen ersten Vortrag und zwar Wilhelm Tell und Sappho. Hat Herr Voebell im ersten Theil des schwierigen Programmes seine Meisterschaft in der Ausführung der Charaktere, sowie in der Modulation seines sonoren Organs in glänzender Weise betheätigt und erkannte man bereits in den ersten Scenen den erst denkenden und gewandten Rhetoriker, so hatte der zweite Theil „Sappho“ nicht minder glänzenden Erfolg und wurde der Vortragende nach jeder Pöice durch allgemeinen Applaus ausgezeichnet und gerufen.“

(Eis- und Schneefest.) Abgerungen, abgedrungen und abgetrogt der Ungunst des Wetters hat der Eislauf-Verein nach zweimal mißlungenem Anlauf das gestrige Costumefest auf dem gefrorenen Plane. In der schnelllebigen Zeit, wo die Finanzen keinen siebenjährigen, geschweige denn einen dreißigjährigen Krieg möglich erscheinen lassen, pflegen selbst Colossalarmeen den Feldzug aufzugeben, wenn sie eine zweimalige Deroute zu befahren haben, wie das für den 1. und 15. d. angeordnete Eis-Costumefest. Der Ausschuß des Eislauf-Vereins hat aber von den berühmtesten Feldherren des Alterthums und der Neuzeit das Hauptansehen abgelernt, selbst nach zweimal verlorener Schlacht die Blöße des siegestrunkenen Begners wahrzunehmen, zu benützen und ihn auf's Haupt zu schlagen, oder doch wenigstens zu einem ehrenhaften Friedensschluß zu zwingen. Noch um 4 Uhr Nachmittags erfolgte aus den Dächern der flüssig gewordene Schnee von den Dächern auf's Trottoir; selbst der zuversichtlichste Eisportler mußte den Kopf bedenklich schütteln; ungeachtet dieser schmelzenden ungunstigen Vorzeichen gab die Operationskanzlei im Hauptquartier des Vereinsauschusses den einmal entworfenen Plan nicht auf; mit generalstäblicher Berechnung war das ausflagelgebende Eintreffen und Eingreifen der Abendsfroster-Armee festgelegt und der allgemeine Angriff auf die feindlichen Positionen um fast eine Stunde hinausgeschoben worden. Der kühne Coup gelang und Victoriashüssen mit Raketen gab Kunde Allen, die es interessirte, von dem erfochtenen Siege.

Bald nach 7 Uhr Abend rückten die uniformirten oder richtiger costumirten Truppen in ihre Stellungen ein. Es ging da bunter zu als in Wallenstein's Lager. Seltsame Gestalten, manche mit Schwanzhäfen, andere mit Nabeln, Türken, Russen, Polen, Schweizer, Tiroler, Leute aus dem äußersten Osten und Westen, aus Süd und Nord, selbst Krieger und Amazonen aus dem „luttigen Krieg“, Königinnen der Nacht und Schneeköniginnen, Spanier und Italiener, Matrosen und Mithrasmännchen, Policinello's und Pierots beiderlei Geschlechts, kurz ein Polemole, Tobubohu, farbenreich schillernd auf dem durch vier Riesenspyramiden und eine Region von bunten Lampions taghell erleuchteten Eisplan; und hui! wie das neben und durcheinander außer Rand und Band und doch systematisch herunterumtanzte, zielbewußt und in der größten Unordnung doch dem Auge wohlthuende Ordnung hielt. Natürlich wachten über letztere die Ordner in weißen Kutten und Capuzen, die ohne ihre Abzeichen fürbaß für Druiden aus „Norma“ hätten gehalten werden können.

Die Stimmen unter den auch gestern, wenn vielleicht auch nicht so zahlreich wie im vorigen Jahre, so doch nach Tausenden zählenden Zuschauern über die Frage, ob das dies- oder vorjährige Costumefest glänzender war, waren getheilt; doch abgesehen davon, daß Stimmen gemogen und nicht gezählt werden sollen, was der Lateiner mit „vota ponderantur et non numerantur“ auszudrücken pflegt, muß noch in Betracht gezogen werden, daß man auf einem riesigen Eisplane die einzelnen Erscheinungen eben nicht so leicht zu fixiren vermag, wie in einem beschränkten Tanzsaale, denn hier müssen sie im Schritt vor dem Beschauer desilliren, während sie dort wie Schatten vorbeischießen und vorbeischießen.

Der Jüngling, der den Wasserfortbarn zu besetzen will und flüchtig tanzt, Laß der Stadt den Ramin! Komm mit mir, Wo des Krystalls Ebne Dir winkt! Für unsere Damenwelt waren diese Verse Klopstocks, bis das Eis des Eisports nicht gebrochen war, nicht geschrieben, und heute ist der Eisport die Krone ihrer Wintervergäugungen. Amor, der Schelm, hat die Flügel seitdem abgelegt und mischt sich mit Patentschlittschuhen von Meister Vulkan's bestem Stahl an den ziellichen Füßen unerkannt in das bunte Gedränge, das die Eisbahn erfüllt. Wo er erscheint, da färben die Wangen der Damen sich röthlicher und kühner ziehen die Herren ihre Bogenlinien über das Eis. Bald sondert das wirre Gedränge sich in Gruppen und aus den Gruppen bildet sich Paar und Paar, just wie zu Vater Noah's Zeit, da die Thierwelt zur Arche zog — je ein Männlein und Fräulein. Seht, wie der Götterknecht lacht und grüßend der Mutter winkt, die dichter hüllt am Ufer steht! Sie ist es wirklich, die hohe Göttin Venus. Jetzt winkt sie wieder und deutet mit der Hand, und blizend wie Sonnenstrahl gleitet vom Bogen des Sohnes ein goldener Pfeil dem nächsten der Paare mitten ins Herz. In goldenem Lichte schimmert dem nächsten die Welt. Sie sehen nur sich noch im tollsten Gewühl und sehen sich wieder, bis die Bekannten ihre Verlobungsanzeige erhalten.

Eine Hauptmahnung — oder sagen wir einen Cardinalzug — wird sich der Eislaufvereinsauschluß aus der heutigen Götterlehre wohl gemerkt haben: Mit Phoebus läßt sich nach der „Bobotaza“ selten spaßen, weil er vom 21. December an mit seinem Sonnenwagen den Eisbahnen von Tag zu Tag immer näher und dann — um im Operetten-Deutsch zu reden — nach „näherer“ auf den Leib rückt.

Doch genug des Mythologischen von der Eisbahn; jetzt zum Schluß des Berichtes. Das Fest verlief programmgemäß ohne Unfall; beim Einzug des Prinzen Carneval ereignete sich trotz der dichtgedrängten schaulustigen Menge, die ihn anstarrte, kein Unglück; die Quadrille wurde besonders von den Amazonen vom luttigen Krieg und deren kriegerischen Cavalieren mit Chic executirt; beim spanischen Stierkampf

nahmen weder der Gehörnte noch die Picadorea und Toreadores irgendwelchen Schaden; schließlich ging auch das jeu de barre glatt von statten. Bei Allem und mit Allem that die 82-er Musik unter Führung Schwertners famos ihre Schuldigkeit.

(Humoristisches Concert der Stadtkapelle.) Einen heitern und angenehmen Abend verschaffte gestern die städtische Kapelle im Saale „Zum römischen Kaiser“ dem sehr zahlreich erschienenen Publicum. Da gab es zu Ehren des Prinzen Carneval Herrlichkeit und Ende ein amüsanter Faschingspektakel. Es würde zu weit führen, wollten wir die einzelnen Nummern des zwecksellerfütternden Programmes der Reihe nach erwähnen und beschränken uns hiemit auf einige Hauptmomente desselben. Außerordentlich komisch wirkte das Erscheinen der Damenkapelle mit einigen sehr interessanten und anhaltenden Heiterkeit erregenden Stücken, ferner der musikalische Scherz: „Eine Probe im Dilettanten-Verein“, weiters die große Andachtsorgie des Jagottes: „Das Gebet eines Junggesellen“, welches hübschen Beifall fand und wiederholt werden mußte. Alles in Allem an Uff und Alotria fehlte es den ganzen Abend nicht und die Besucher des Concertes werden dem Herrn Kapellmeister Hermann, welcher auch auf diesem Gebiete sich als Meister bewies, ihre Anerkennung für die bereiteten heiteren Stunden nicht verlagern.

(Ein Fächer) wurde am Casino-Cosümball in der Garderobe liegen gelassen. Die Eigentümerin kann denselben Vatergasse Nr. 8 in Empfang nehmen.

(Literarisches.) Demnächst erscheint: Französische und magyarische Dichtungen in metrischer Uebersetzung von Heinrich Melas.

Inhalt: I. Theil. Uebersetzungen aus dem Französischen: B. Hugo, Das himmlische Feuer. Kanaris. Die Köpfe auf dem Serrail. Im Mondschein. Der Spieler. Türkischer Marsch. Mozappa. Entzückung. Der Dichter an den Kalifen. Bunabardi. Phantastie am Rhonegletscher. Abstrusige Wege der Träumerei. Untergehende Sonnen. Trefft ihr ein Weib, das sieh. Ost raubt dem großen Mann. Ständchen. Yamartine. Die Tempellampe oder die Seele vor Gott. Am Abend. Das Frauengedicht. Hymne an den Schmerz. Rosen im Schnee. Der Montblanc. Das geflügelte Insekt. Ewigkeit der Natur. Vergänglichkeit des Menschen. Die Trophe orientalischer Waffen. Das Grab einer Mutter. Erinnerung an die Prinzessin von Dranien. Vor dem Bilde Christi, der den Drachen der Bosheit zermalmt. Die Grille.

II. Theil. Uebersetzungen aus dem Magyarischen: Petöfi, In meinem Vaterland. Viel Menschen wandeln auf und ab im Haine. Biederquell. Dinundanum. Weisagung. Wer hemmt den Blumentanz? Patriotisches Lied. Der Edelmann. Phantastie eines Dürftigen. Vergeßliche Entschluß. Die Welt ist groß. Leben, Tod. Der pfiffige Weintrinker. Weinrausch für's Vaterland. Ein Stern erglänzt am reinen Himmel. Sehnsucht nach Liebe. Das Haus im Walde. Mondnacht. Meine Phantastie. Lied vom Vaterland. Mein Viehchen haben sie zu Grab getragen. Die Ruinen der Esparba. Begegnung auf der Wüste. Es blauen hinter mir. Freudloser Spätherbstmorgen. Das magyarische Volk. Bist du ein Mann, sei's wahrhaft! Ein Hundeloch. Die Theiß. Zerlumpte Helden. Feuer. Ich wolle, ich wär ein Bach! Kommt du zu mir! Die Winkelschänke am Dorfe. Das Grab des Bettlers. Halberbröckchen an dem Raine. Her Pato Pal. Die Nacht. Wie soll ich dich nennen? Die Wüste im Winter. Das Thal und der Berg. Die See hat sich erhoben. Der Gott der Magyaren. Das Zwerggeheißel, die feigen Seelen. Klein-Rumanien. Drei Vögel. Ich liebe dich, mein Weib. Der Herbst in seiner alten Schöne. Schlaflied. Arany. Die Welt. Die blonde Bonni. Häuslichkeit. Im Herbst. Bajza. Die Pilger. Kissaludy R. Meine Heimat, schöne Auen! Kampfspiel in den. Köleser, Abendlied. Saja R. Hörst du, hörst du die Geige? Tompa, Im Sommer, Winter. Vom Hunnenkönig Cgel. Toth L. Trennung. Börös-marty. Aufzug. Schwärmerlei. Vaterlandsliebe.

Subscriptionpreis: elegant gebunden in Goldschnitt 2 fl., carton. 1 fl. 50 kr., broch. 1 fl. 20 kr. per Exemplar. Nach dem 15. März tritt ein erhöhter Ladenpreis ein und ist das Buch zu beziehen aus der Verlagsbuchhandlung des Herrn Karl Graeser in Wien. Die Subscriptionen sind bis längstens 1. März d. J. an Herrn W. Krafft, in Hermannstadt einzuschicken.

Der gefürzte „Telegrafroman“ bringt eine Correspondenz aus Pojana, in welcher die von sächsischer Seite stammenden Berichte über den bekannten dortigen blutigen Vorfall als lügenhaft bezeichnet und den Sachsen wegen der Waldstreitigkeiten im Allgemeinen und überhaupt nichts weniger als artige Schmeicheleien an den Kopf geworfen werden.

(Ein Haderkump.) In Neuzmarkt wurde ein Individuum verhaftet, welches mit dem Erlös der im Auftrage eines Dritten an die Peteradorfer Papierfabrik abgelieferten Haderen durchgebrannt war.

(Ländliches Stilleben.) In Rätzsch (Hermannstädter Comitath) soll der Gemeindevorstand von einigen Widersetzlichen schändlich durchgeprügelt worden sein.

Der Klausenburger Typographen-Verein hat in seiner am 15. d. abgehaltenen Generalversammlung für die Hinterbliebenen des in Budapest verstorbenen Buchdruckergehilfen Ludwig Kovacs, welcher ein geborner Klausenburger und 11 Jahre eifriges Vereinsmitglied war, eine Unterstützung von 50 fl. beschlossen.

In der Nacht vom 15. zum 16. d. sind in Klausenburg aus dem Himmelsstern Weierhose zwei ausgemästete Ochsen worden. Dieselben wurden am nächsten Tage in einem nahen Walde aufgefunden.

(Brandlegung.) In Orah-Girbó (Unteraltener Comitath) vernichtete ein von rufloser Hand gelegtes Feuer die Wirthschaftsgebäude der P.ichen Besitzung. 37 Ochsen, Kühe und Kälber kamen in den Flammen um.

In Preßbala (Unteraltener Comitath) hat ein Romäne mit Hilfe seines Sohnes einen Slovaken auf grausame Weise ermordet. Die Missethäter wurden eingezogen.

(Todesfall.) Cardinal Ghigi ist am 16. d. in Rom im 75. Lebensjahre gestorben.

(Graf Giza Zichy) gab — wie aus Bukarest gemeldet wird — im dortigen „Athensum“ am 13. d. Abends ein Concert und rief seine Zuhörer durch brillantes Spiel zu wahrer Begeisterung hin. Auf allgemeines stürmisches Verlangen mußte der Künstler mehrere Blicken wiederholen.

(Preisbaumschneiden.) Die Obstbaumzucht ist bis jetzt noch lange nicht auf die Stufe gebracht worden, auf der sie eigentlich ihrer Wichtigkeit halber stehen sollte. Unter vielen anderen Gründen, die deren Aufschwung hindern, steht obenan der schlechte Baumschnitt, der größtentheils Schuld der geringen Ertragsfähigkeit ist. Vieles ist über diesen Punkt schon gesprochen und geschrieben worden, aber ohne Erfolg; denn alle Methoden, die man bis nun angewandt, um das Baumschneiden zu lehren, erwiesen sich entweder als schlecht, oder konnten nur im engen Kreise angewandt werden.

Der Redacteur der in Klosterneuburg bei Wien erscheinenden Fachschriften „Der Obstbau“ und „Der Weinbau“, Otto Hofbauer, Deconom, hat nun ein Mittel gefunden, den Baumschnitt auf einfache und gebiegene Art zu lehren, ohne Mühe, große Kosten und viel Zeitaufwand.

Wie alles, muß auch der Baumschnitt zuerst theoretisch durchgeführt werden, das geschah, aber nur mit Worten. Otto Hofbauer versendet nun aber geeignete Bäume, an denen man ohne Schaden zu stiften so

lange experimentiren kann, bis die richtige Form gefunden ist. Die genannte Zeitschrift geht dabei Jedem mit klaren, leichtverständlichen Andeutungen an die Hand und die Erfolge, die durch diese practische Lehrmethode erreicht wurden, sind geradezu erstaunlich.

Um der Sache auch für den Apathischen mehr Anziehungskraft zu geben, setzt die Redaction für bestgeschnittene Bäume: 300 goldene, 600 silberne, 1200 bronzene Medaillen aus.

Preisbäume versendet die Redaction der Fachschriften „Der Obstbau“ und „Der Weinbau“ in Klosterneuburg bei Wien an Jedermann auf Wunsch gratis und franco. Wir glauben diese geeigneten Bäume bestens als Lehrmittel empfehlen zu können und verdient sich Otto Hofbauer durch diese von ihm erfundene und mit Erfolg angewendete Lehrmethode des Baumschnittes den Dank aller aufrichtigen Pomologen.

(Ein neues Mittel gegen Migräne.) Die „W. Med. Blätter“ theilen Folgendes mit: Cutierrez versuchte im Jahre 1879 zuerst an sich selbst die Wirkung des salicylauren Natrons gegen Migräne und war überrascht, als er fast unmittelbar nach dem Einnehmen des Mittels von seinen Schmerzen befreit war. Seitdem hat sich ihm das Mittel mit ganz seltenen Ausnahmen in der Praxis gegen Migräne vorzüglich bewährt. Er läßt zwei Dosen von 1.5 Gramm des Mittels im Verlaufe einer Viertelstunde nehmen. Gewöhnlich verschafft schon die erste Dose eine Erleichterung. Nach der Gebrauch des Medicaments längere Zeit fortgesetzt werden, so jagt der Verfasser geringe Mengen von Opium oder Morphium hinzu.

(Prinz und Tambour.) Ueber ein kleines Intermezzo von Exzerptlage zu Potsdam berichten Berliner Blätter: Am letzten Dienstag traf Prinz Wilhelm von Preußen im Lustgarten von Potsdam ein, wo sämmtliche im Herbst eingetretene Recruten des 1. Garderegiments aufmarschirt waren, die vor dem sächsischen Major nach den Klängen der Regimentsmusik den Paradeplatz abhalten sollten. Hierbei paßte einem Tambour das Unglück, einen Trommelstock zu verlieren, den er während des Vorbeimarsches natürlich nicht aufheben durfte und somit im Stich lassen mußte. Prinz Wilhelm der dies bemerkt hatte, hob den Stock von der Erde auf und warf ihn auf eine Entfernung von ungefähr 20 Schritt in elegantem Bogen dem Tambour zu, der denn auch so viel Geschicklichkeit besaß, den Trommelstock mit der Hand aufzufangen. Alle, welche diese Scene mit angesehen, waren sehr ergötzt; am meisten aber amüsirte sich Prinz Wilhelm selbst darüber.

(Der Erbe einer Million — verhungert.) Unter diesem sensationellen Titel erzählt der „Bap. Landbote“ eine Geschichte, die er „von völlig glaubwürdiger Seite“ erfahren haben will, aus der wir indessen trotzdem das Wesentliche nur unter Belassung der Verantwortung bei dem genannten Blatte mittheilen wollen. Vor Kurzem wurde in München auf dem nördlichen Friedhofe ein Mann Namens T... dritter Classe beerdigt. T. hatte von seinen Eltern ein ansehnliches Vermögen ererbt, das er aber in jugendlichem Leichtsin bald verpraschte. Dies war Veranlassung, daß ein in Hamburg lebender, wohlhabender Bruder des T. nichts von diesem wissen wollte. Der mittellose junge Mann mußte nun Noth und Entbehrung in ihren schlimmsten Stadien kennen lernen. Endlich nach langem vergeblichen Bitten gelang es T., seinen Bruder in Hamburg dahin zu bringen, daß dieser ihm eine monatliche Unterstützung von 25 Mark aussetzte, wodurch wenigstens der größten Noth gesteuert war. In den Jahren, in denen er noch Vermögen besaß, hatte sich T. mit der Tochter einer hier lebenden Kaufmannswitwe A., welche in Folge einer Reihe von Unglücksfällen um ihr ganzes Hab und Gut gekommen war, verlobt; die Verheiratung sollte jedoch erst dann stattfinden, wenn die materiellen Verhältnisse sich gebessert haben würden, was umso eher wahrscheinlich war, als der Bruder in Hamburg über ein Vermögen von nahezu 1 Million Mark verfügte, Junggeselle und deshalb der Bruder in München eventuell der einzige Erbe war. — Die Braut starb indes vor einigen Jahren und T. lebte nun mit der alten Mutter in Ruhe und Frieden und theilte mit ihr ehrlich und redlich die 25 Mark — die er monatlich aus Hamburg erhielt. — Beide waren stets fröhlich und deshalb nicht im Stande, etwas zu verdienen — kein Wunder, wenn es meistens sehr knapp herging. — Endlich — vor etwa vierzehn Tagen wurde T. von seinen Leiden durch den Tod erlöst. Er starb an Entkräftung — einen langjahren Hungertod.

(Die kleinste Uhr der Welt.) unter dieser Bezeichnung befindet sich jetzt in dem Schaufenster des Hof-Uhrmachers Hartmann zu Berlin eine Uhr, welche an einem goldenen Haken befestigt und als Damenschmuck zu tragen ist. Die Uhr ist kaum halb so groß als ein 20-Pfennigstück, und um diese Kleinheit zu bezeichnen, liegt ein Dollar und ein 20 Pfennigstück dicht neben der Uhr. Die Uhr, welche sehr gut geht, ist das Werk eines jungen Genfer Uhrmachers, welcher vier Jahre daran gearbeitet hat; sie stellt einen Werth von 6500 fl. dar.

Rinderunterhaltung im l. l. Officiers-Casino.

Karlsburg, 16. Februar.

Wir hatten schon vor einem Jahre die Bemerkung gemacht, daß der im Officiers-Casino eine Zeit lang herrschende hochgrädige Ernst und die überall an den Tag gelegte straffe Gespanntheit zu weichen und einem bessern Geiste, erlernen Geschmacks und lebenswürdigem Gesellschaftsleben Platz zu machen begann; nun dürfen wir, da seit einem Jahre her die Gesellschafts-Verhältnisse sich immer mehr und mehr in anerkennungswürdiger Weise angenehmer gestalteten und sicheren Fuß faßten, getroßt ausrufen: Schwamm drüber, — über die ganze Vergangenheit! — Nun nehmen wir nur die Gegenwart in Acht.

Nachdem den ganzen Fasching hindurch Concerte sich an Kränzchen, Kränzchen an Bälle und diese wieder an Concerte angeschlossen und somit einen ganzen Kreis von Unterhaltung bildeten — nämlich für die Erwachsenen, wo die Kleinen schön zu Hause bleiben mußten, — so sollten nun auch die Kleinen sich einmal recht gut unterhalten und glänzende Revanche für das Federbettchenhüten erhalten; zu diesem Zwecke arrangirte daher das hiesige l. l. Officiers-Casino gestern, d. i. am 15. d. eine Rinderunterhaltung, mit Theater und Musikproductionen verbunden, die in allen ihren Details das glänzendste und prächtigste Resultat aufzuweisen hatte.

Die Bühne war auch jetzt wie gewöhnlich für Dilettanten-Vorstellungen im Casinoaal aufgestellt worden. Der Casinoaal war auch früher schon recht nett zu nennen, nun aber wurde er ganz neu und reich decorirt, da das hiesige Officiers-Casino auf Verwendung des gegenwärtigen Herrn Festungs-Commandanten, Generalmajor v. Watzel zu diesem Zwecke von Sr. Majestät und von mehreren Erbherzogen zusammen eine Unterstützung von 900 fl. erhielt.

Der Zuschauerraum des Saales war dicht besetzt von glücklichen Eltern, die diesmal ohne Verstoß gegen die Etiquette ihre Kleinen bei sich — oder gar als Künstler auf der Bühne vor sich haben darften. — Die erste Production bestand in einem Violin-Quett, vorgegetragen von zwei ganz kleinen Bürschchen, nämlich von Franz Schulhof und Edmund Jockmann; der musikalische Vortrag war recht gut gelungen und wurden die Kleinen laut belobt.

Nach dieser Production folgte das einactige Lustspiel „Ein Kerientag in der Pension“ von Th. Müller. Die Darstellerinnen dieses Lustspiels waren zumeist Mädchen von 8—10 Jahren; nur Madam Albert, die Inhaberin der Pensionsanstalt, Fräulein Marie Schwarz und Moll's Mutter, eine arme Frau, Frau Hauptmann v. Angerholzer waren so lebenswürdig, an dem Spiele der Kinder

theil zu nehmen. Das Lustspiel wurde von den kleinen und großen Darstellern perfect durchgeführt und erntete reichen Beifall; die kleinen „Fräulein“ im Pensionat waren Giza und Miji Guardazoni, Anna Fritsch, Irma Reiner, Louise Angerholzer, Giza Cserni und Moll, das arme Mädchen, Marie v. Watzel.

Hierauf folgte nochmals ein Violin-Quett, gespielt von den Brüdern Edmund und Ferdinand Jockmann. Beide Knaben versprechen im Musikspiele es noch weit zu bringen, besonders der kaum 8-jährige Edmund war das Prachtexemplar eines tactfesten Geigers und pünktlichen Notenwenders.

Nach der lebhaft belobten und applaudirten Production der beiden Knaben wurde das Lustspiel „Das Lügen“ von J. Krüger aufgeführt; auch dieses recht gut geschriebene und passende Stückchen wurde von den kleinen Herren und noch kleineren Damen prächtig und tadellos dargestellt; die Theilnehmer waren Louise Angerholzer, Giza Guardazoni, Franz Knörr, Ferdinand Jockmann und Gottfried Schulhof.

Nach dieser Vortellung producirte sich die kleine Anna Fritsch auf der Violine im 1. Concert von Beriot. Wir alle waren über die Leistung derselben erstaunt. Es war rührend schön, das kleine Mädchen im Kreise der andern 6 Musiker zu sehen und ihrem vorzüglichen Spiele zu lauschen. Sowohl die kleine Anna, als auch deren Vater und Violinlehrer zugleich Herr Fritsch, Feltwibel bei der Musikkapelle des 50. Inf.-Regts., erhielten die wärmsten Gratulationen und Lobausprüche.

Nach dieser meisterhaft gelunenen Vortellung kam der besonders für die Kinderwelt interessante Theil der Unterhaltung, die Zausenämlich. — Die Zausen war nämlich von den Eltern beigelegt worden. Nachdem die kleine Gesellschaft sich placirt hatte, wurden die Kinder von den Damen besorgt und bedient und es bot wirklich einen herzerquickenden Anblick, die Gattin des Festungs-Commandanten Frau v. Watzel in einfachem Kleide und einfacher weißer Schürze, ebenso die Stabsarztgattin Frau Schulhof, die Hauptmannsgattin Frau von Jockmann und die Gerichtsrathegattin Frau v. Guardazoni sich bemühen zu sehen.

Nach der Zausen der Kleinen wurden auch die Großen bedient und die genannten Damen unterließen es nicht, selbst alle anwesenden Herren in den verschiedenen Zimmern des Casinos aufzusuchen und Obst, Kuchen, Torten und Thee mit Backereien anzubieten. Ueberall herrschte frohe Laune und ungezwungene Bewegung.

Nun tanzten die Kleinen bis 10 Uhr Nachts, Polka, Walzer Quadrille, Csárdás und Cotillon, der 10 Kleinen Peitschen, den Mädchen Zucker, Orden, Sträußchen u. s. w. einbrachten.

Nach 10 Uhr mußten die Kleinen schon hübsch rasten, während die Erwachsenen noch bis 12 Uhr tanzten und sich dann von der schönen Rinderunterhaltung mit der wärmsten und dankbarsten Erinnerung und mit schwerem Herzen trennten.

Wir dürfen aber nicht vergessen, den Herren Arrangeurs für die großen und aufopfernden Bemühungen Namens aller Besucher dieser Rinderunterhaltung den wärmsten Dank auszusprechen; da das Zustandekommen und die präcis gelungene Durchführung der ganzen Unterhaltung hauptsächlich den Bemühungen des Herrn Hauptmanns Angerholzer und der Herren Oberlieutenants Goglia und Lauterbacher zu verdanken war. Die Rinderunterhaltung gipfelte nicht im Aufblühen der Kinder, sondern vielmehr im kindlichen Spiele zu Vielen miteinander und dieser letztere Zweck gab der Unterhaltung auch einen gewissen pädagogischen Werth. Dr.

Original-Telegramme.

Budapest, 17. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Die in der Hauptstadt anwesenden Obergespane hielten heute eine Conferenz und beschlossen, daß sämmtliche Obergespane am 2. März den Ministerpräsidenten anlässlich der zehnten Jahresschwende seiner Ernennung zum Minister des Innern corporativ beglückwünschen werden.

Paris, 17. Februar. (Ung. T.-C.-B.) Eine von 300 Studenten unterfertigte Protestation gegen die deutschen Socialisten bei dem Begräbniß des Schriftstellers Wolles jagt, die Ehre der französischen Jugend aufzulegen derselben die Pflicht, ein germanisches Emblem nicht unbehindert hinzunehmen, welches eine Herausforderung des Landes wäre.

Marktberichte.

Hermannstadt, 17. Februar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.80, mittlerer fl. 5.40, mindester fl. 5.—, Halbrucht, besser, fl. 4.60, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.80, Korn, besser fl. 3.80, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.20, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Aukung fl. 3.80, Erdäpfel fl. 1.90, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzwinkel fl. 7.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 8, Sire fl. 12, Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.75, Kernen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Miltelbank 46 kr.

Fogaras, 16. Februar. Weizen, per Hektoliter fl. 5.50 bis fl. 7.—, Halbrucht fl. 4.— bis fl. 5.60, Korn fl. 3.20 bis fl. 3.50, Gerste fl. — bis fl. —, Hafer fl. 2.20 bis fl. 2.40, Aukung fl. 3.— bis fl. 3.40, Hanfsamen fl. 6.— bis fl. 7.—, Fiolen fl. 4.— bis fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.20 bis fl. 2.—, Kernen-Winkel fl. per 100 Kilo fl. 42.— bis 44.—, Schweinefleisch fl. 70.— bis 72.—, Senf fl. 1.60 bis 1.80, Hauf fl. 30.— bis 35.—, Speck fl. 60.— bis 8.—, Spiritus per Grab 9 bis — kr., Rindfleisch per Kilo 42 bis — kr., Schweinefleisch 44 kr., Kalbfleisch 36 kr., Schöpfenfleisch 32 kr., Eier 8 Stück 10 kr.

Fremden-Liste

vom 17. Februar.

Hotel Neubruder. F. Merdinger, M. Seibler, A. Andras, Kaufleute, von Wien; J. Loebel, Recitator, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Februar 1885.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	118.70
Ung. Goldrente 4%	98.20	Leibrenten-Lose	118.25
Papierrente	93.95	Deferr. Staatsanleihe in Papier	83.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.80
Öst. I. Emission St.-Oblig.	99.—	Deferr. Goldrente	106.75
„ II.	122.—	1860er Staats-Anleihen	138.—
„ 1876er Staats-Oblig.	103.—	Deferr.-ung. Nat.-Bau-Anleihen	865.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	102.75	Deferr. Credit-Anleihen	303.40
„ Grundentl.-Oblig. m. Beslos.	102.50	Silber	—
„ Grundentl.-Oblig.	102.—	Deferr. Credit-Anleihen	—
„ II.	101.—	R. l. Ducaten	5.79
„ III.	101.—	20 Francs-Stücke	9.78
„ IV.	101.—	100 Mark Deutsche Reichsmünzen	60.55
„ V.	101.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.30
„ VI.	101.—	Deferr. Papierrente 5% (steuerfrei)	99.05

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. Februar 1885.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	118.75
4percentige Goldrente	98.45	Leibrenten-Lose	118.25
5percentige Papierrente	93.95	Deferr. Staatsanleihe in Papier	83.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	84.—
Ung. Öst. I. Emission St.-Oblig.	99.—	Deferr. Goldrente	106.75
„ II.	121.75	1860er Staats-Anleihen	138.—
„ III.	108.—	Deferr.-ungarische Prämien-Lose	865.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	102.75	Ungar. Credit-Anleihen	314.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Beslos.	102.50	Deferr. Creditanleihen	303.50
„ Grundentl.-Oblig.	102.—	R. l. Ducaten	5.81
„ II.	102.—	20 Francs-Stücke	9.81
„ III.	102.—	100 Mark Deutsche Reichsmünzen	60.55
„ IV.	101.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	124.30
„ V.	101.—	Deferr. Papierrente 5% (steuerfrei)	99.05

Sz. 657/1885
telekk.

[106] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint dolmányi Weiss Mihály végrehajtónak szakadati özvegy Filipu Juon és Barbu Simeonné szül. Filipu Mária végrehajtást szenvedő elleni 400 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében 400 frt. tőke, ennek 1880. május 10-től járó 6% kamatai, 34 frt. 55 kr. eddigi, 10 frt. 75 kr. jelenlegi (beszámítva az adóbizonylat kiállításáért ezennel 4 frtban megállapított munkadíj) és a még felmerülő költségek behajtására végrehajtást szenvedettek nevére felvett szakadati 397. számú telekjegyzőkönyvben A. 1-37, 39-41, 43-71, 73-78, 80-83,

85-103 r., 581, 582, 788, 1235, 1236, 1244, 1487, 1666, 1894, 2081, 2116, 2756, 3032, 3042, 3185, 3256, 3582, 3843, 3844, 3845, 3850, 3851, 3852, 3911, 3912, 4114, 4188, 4189, 4242, 4244, 4252, 4348, 4349, 4695, 5229, 5472, 6163, 6223, 6409, 6421, 6496, 6515, 6737, 6901, 6960, 7296, 7481, 7568, 7995, 8136, 8665, 9100, 9336, 9521, 9522,

9593, 9760, 0761, 10200, 10326, 10578, 11100, 11206, 12128, 12605, 12689, 12743, 12874, 12924, 13351, 13372, 13623, 13718, 13739, 13941, 13960, 14030, 14066, 14110, 14141, 14168, 14207, 14643, 14719, 14818, 14901, 15106, 15252, 15529, 15695, 15884, 15885, 16137, 16474, 16617, 17933, 18282, 18283, 18297, 18329, 18330, 18409,

18606, 18607, 18786, 19027, 19028, 19029, 19030, 18891, 19162, 20149, 20526, 20547, 20614, 21533, 22006, 22007, 22009. hr. sz. összesen 1433 frtra becsült ingatlanok az 1885. évi április hó 10-ik és esetleg következő napján, mindenkor délelőtti 9 órakor, Szakadati a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladani fognak, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, melyen alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt, 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvételével, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. január hó 30-án tartott üléséből.

Sz. 954/1884.
telekk.

[108] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint a szászgyetem végrehajtónak alczinai Michaelis János hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 8 frt. 88 kr. és járuléka iránti végrehajtási ügyében, 8 frt. 88 kr. tőke, ennek 1883. január 1-től járó 4% kamatai, 15 frt. eddigi, 8 frt. 50 kr. jelenlegi és a még felmerülő költségek, nemkülömben a nagyszabeni általános takarékpénztárnak 200 frt. tőke és járuléka behajtása végett végrehajtást szenvedett és neje nevére felvett alczinai 71. sz. tjkvben A. 14, 32, 39, 67, 69, 75, 82, 86, 95, 115, 106. és 25. r., 2924, 2925, 5341, 6155, 10760, 11777, 12826, 12827, 13890, 15435, 15434, 17638, 20069, 19111, 14487. hr. sz. fekvőkből végrehajtást szenvedett illető és 362 frt. 88% krra becsült két harmada az 1885. évi április hó 11-ik napján, délelőtti 9 órakor Alczinán, a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladati fog, u. m.:

1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok két harmadának megfelelő becsár, melyen alul is el fog adni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtók kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árverés jogerőre emelkedésétől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
 5. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenné, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvételével, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladati fog.
- A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1885. évi január hó 30-án tartott üléséből.

101/1885. szám
épit. hiv.

[111] 2-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. földmivelés-, ipar- és kereskedelmi ministerium az 1885. évi 5081. számú a fogarasi kir. ménesbirtok igazgatóságához intézett rendeletével a Torda-Nagyszabeni-Brassói államút 212-213. km. szakaszán levő 575. sz. Fogaras város között levő új hídjól helyreállítását 757 frt. 55 kr. összeg erejéig engedélyezte.
A fentemlített munkálat fogantatásának biztosítása céljából az 1885. évi március hó 6-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyeyi m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.
A versenyezni ohajlók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számított, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.
A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.
Kelt Fogarason, 1885. évi február hó 10-én.
A m. kir. államépítészeti hivatal.
Sompek, kir. főmérnök.

3. 275/1885.
Kundmachung.

[114] 1-2

Den 21., eventuell auch 22. Februar l. J. werden aus der Gemeindevwaltung Burgbergs im heurigen Schlege (an der Pattergrenze gegen Neudorf) 200 Stück Eisen-Bau- und Nutzholz an Ort und Stelle, entweder in Partien oder einzelweife, gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Licitationswege verkauft.
Der Verkauf beginnt diesmal 9 Uhr Vormittags.
Burgberg, am 16. Februar 1885.
Das Ortsamt.

Neuester musikalischer Scherz!
Die Schlittenpost.
Polka mit Schellengeläute und Peitschentanz, componirt von Jos. Rosen. Ausgabe für Pianoforte und Zither, mit Schellensäckchen. Preis jeder Ausgabe 50 kr.; bei Einföndung von 60 kr. erfolgt Franco-Zusendung durch F. WESSELY'S Musikhandlung (F. Rösch), Wien, L. Petersplatz Nr. 2.
Dieser äußerst originelle Scherz ist wegen seiner Leichtigkeit von Jedermann ausführbar und wird, in beideren Kreisen vorgetragen, niemals seine Wirkung verfehlen.
[103] 2-2

Rundmachung.
Ich L. Altschul, Wien, Stadt, Adlegasse Nr. 8, der alleinige Vertreter der Original französischen Gummi- und Fischblasen, welche laut Atteste durch vollendetste Technik bei größter Reinheit unzerstörbar, vollkommen zuverlässig sind und den sichersten Schutz nach jeder Richtung hin gewähren, ertheile per Dugend fl. 1, 2, 3 und 4, bodfein, weicht, per Dugend fl. 3, 4, 5. **Pariser Schwämmchen.** feinst präparirt, allen Geinutheitsregeln entsprechend, zu fl. 2, 2.50, 3, 4. Verlebung discreet, sammt Gebrauchs-anweisung nur allein echt, gegen baar oder Nachnahme durch L. Altschul, Wien, Stadt, Adlegasse Nr. 8.
[85] 2-12

M. Bachholzky
empfeht sein großes Schuhlager
Heltauergasse Nr. 43.
[28] 8-10

Bitte! Lesen Sie!
Ich habe den ganzen Vorrath einer berühmten Kagen- und Pferdebeden-Fabrik bei einer Versteigerung um die Hälfte des regulären Preises käuflich an mich gebracht und gebe daher, so lange der Vorrath reicht, um
Nur fl. 1.80
1550 Stück riesig große, ungeheuer dicke, breite, unverwundliche
Pferde-Decken.
Diese Decken sind 180 Centimeter lang und 120 Centimeter breit, mit farbigen Bordüren versehen und did wie ein Brett, daher wahrhaft unverwundlich.
Verlebung gegen Cassa oder Nachnahme. — Täglich werden nach allen Weltgegenden diese Decken versendet und finden überall ungemeinen Anhang, da dieselben auch als Bettbede verwendet werden können und selber mehr als das Doppelte gekostet haben.
Adresse:
Webwaren-Manufactur
J. H. Rabinowitsch,
Wien, II. Schiffamtsgasse 20.
[25] 6-6

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEILIGEN ELISABETH
Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Inneren Organe, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um
Verstopfungen
zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdauerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr chrendes Zeugniß des k. k. Rathes Professor Pitha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. 28.
Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: „Zum heiligen Leopold“ nicht steht und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.
Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchs-Anweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.
[925] 9-10
Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Plauten- und Speitegasse.

FRANZ WALSER,
erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei,
Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monstorgasse 12.
empfeht seine Fabrikate in
Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden,
Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.
Diesen Spritzen wurden vermögeausgezeichnete Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.
Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb
für Brennereien und Brauereien; ferner complete
Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,
Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.
[774] 46
Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.